

Dr. Thomas Posern
Pfarrer und
Oberkirchenrat i.R.
Wiesbaden

Vom Krieg zum Frieden Impulse einer Tagung

Angesichts einer verbreiteten Verächtlichmachung des Pazifismus als naiv und verantwortungslos und der Ausrufung einer „Zeitenwende“, in der auch friedensethische Erkenntnisse der Kirchen und der Friedensbewegung für überholt erklärt werden, luden der Dietrich-Bonhoeffer-Verein und die Martin-Niemöller-Stiftung zur friedensethischen Tagung ins Augustinerkloster nach Erfurt ein.

„Endlich eine Tagung zur christlichen Friedensethik“, so das Resümee einer ehemaligen EKD-Synodalen. Sie beklagte das „Fehlen eines Wortes unserer Kirche zu diesem Krieg“.

Die Tagung verfolgte die Intention, ausgehend von den friedensethischen Positionierungen Bonhoeffers und Niemöllers, mitten im Krieg aus christlicher Verantwortung Schritte zum Frieden zu finden und im Sinne eines christlich verantworteten Pazifismus über die Abschaffung der Institution des Krieges nachzudenken.

In den historisch orientierten Einleitungsreferaten von Hans Misselwitz und Renate Höppner wurde an die Impulse der „Ostdenkschrift der EKD“ erinnert, die zur Entwicklung einer Entspannungspolitik beigetragen habe, an deren Ende über den Weg einer friedlichen Revolution der 2+4-Vertrag stand, der die deutsche Einheit besiegelte. Trotz des mächtigen staatlichen Unterdrückungsapparates hätten Christ:innen in der DDR sich immer wieder mit einer theologisch geprägten Friedensethik zu Wort gemeldet.

Zu Bonhoeffer berichtete Andreas Pangritz, dass dieser 1934 eine „allseitige friedliche Aufrüstung“ bekämpft und die Überzeugung geäußert habe, dass ein heutiger Krieg mit der Möglichkeit des Einsatzes von Massenvernichtungswaffen die sichere Vernichtung beider Seiten wäre. Bonhoeffer habe einen „pragmatischen“ oder

„situativen Pazifismus“ vertreten: Theologische Aussagen zum Frieden müssten im Blick auf ein konkretes Heute gemacht werden und rational mit einer „tiefen Kenntnis der Welt“ argumentieren. Allgemeine Aussagen, wie sie der ÖRK 1948 machte – „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“, – entsprächen dieser Forderung Bonhoeffers nicht. Eine direkte Übertragung seiner Friedenstheologie auf die heutige Situation sei vor diesem Hintergrund unmöglich. Man könne höchstens Analogien bilden, ohne sich dabei direkt auf Bonhoeffer zu berufen. So würden die Kriterien eines „gerechten Krieges“ weder von Russland noch von der Ukraine erfüllt.

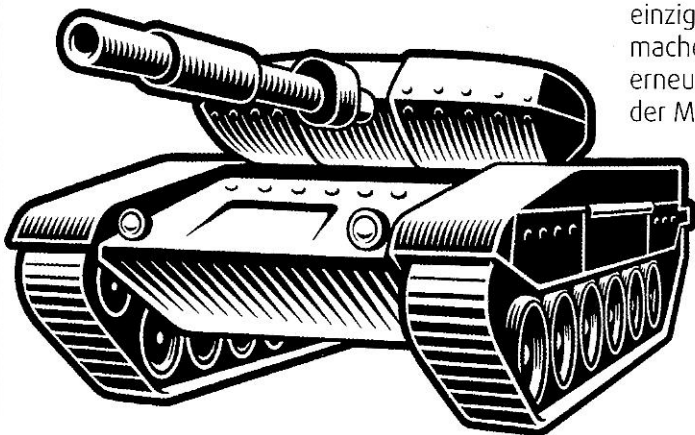
Von Martin Niemöller ist bekannt, dass er bis etwa 1954 konventionelle Kriege unter bestimmten Bedingungen für legitim hielt. Erst das Gespräch 1954 mit den Atomphysikern Otto Hahn, Werner Heisenberg und Carl Friedrich von Weizsäcker ließ Niemöller erkennen, was Krieg unter den Bedingungen des Atomzeitalters bedeuten würde. Dazu könne man nur noch „Nein!“ sagen, war Niemöllers von jetzt ab verfochtene Erkenntnis – er wurde zum bedingungslosen „Atom Pazifisten“!

Vertreter:innen der in der Badischen Landeskirche entstandenen Initiative „Sicherheit neu denken“ (SND) wiesen darauf hin, dass militärische Interventionen sich in der Vergangenheit praktisch durchgehend als wirkungslos oder konfliktverschärfend erwiesen hätten. Schon der Weg zum Frieden müsse friedliche Gestalt haben. Es komme daher darauf an, von einer militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik zu kommen. Auf der Grundlage des Aktionsplans der Bundesregierung „Zivile Friedensprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“ von 2004 fordert SND seit einigen Jahren eine konsequente Weiterentwicklung erprobter Instrumente ziviler Krisenprävention.

» Antje Vollmer (ehemalige Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages): Was Europa immer wieder zu lernen hatte und historisch meist verfehlte, ist die Kunst der Selbstbegrenzung, der friedlichen Nachbarschaft, der Fairness, der Wahrung gegenseitiger Interessen und des Respektes voreinander. Was Europa endlich verlernen muss, ist das ständige Verteilen von Ketzerrhüten, das Ausmachen von Achsen des Bösen und immer neuen Schurkenstaaten. «

In den ersten Wochen des Krieges gegen die Ukraine habe es dort beeindruckende und auch erfolgreiche gewaltfreie Aktionen gegen den Einmarsch russischer Truppen gegeben. Es wäre dringend notwendig, den zivilen Widerstand und pazifistische Gruppen in der Ukraine zu unterstützen. Mehrfach wurde auch darauf hingewiesen, dass es ein großer und fataler Fehler sei, die Kontakte zur russischen Zivilgesellschaft zu kappen, die mühsam über Jahrzehnte aufgebaut worden waren.

Als dringend und umgehend notwendig wurde von Mitgliedern der Martin-Niemöller-Stiftung und SND ein „Spurwechsel“ vom Krieg zum Frieden gefordert! Es gehe jetzt um schnelle Waffenstillstandsverhandlungen. Es sei nicht angemessen, Verhandlungen aus einer Position der Stärke heraus führen zu wollen, sondern man müsse dringend und zu jedem Zeitpunkt versuchen, Verhandlungen zu führen: „Man kann und soll Verhandlungsbereitschaft auch herbeiverhandeln. Dieser Plan ist viel aussichtsreicher als der Plan, Frieden herbeizubomben“, wurde Heribert Prantl zitiert! In solchen Verhandlungen könne es nicht um Sieg oder Niederlage gehen, sondern es müsse ein System gemeinsamer Sicherheit konstruiert werden. Es gelte, die geostrategischen Interessen beider Seiten in den Blick zu nehmen, weit über die unmittelbaren Kriegsgegner hinaus.



Beim Streitgespräch vertrat das Theologenehepaar Gabriele und Peter Scherle jedoch die Position, es könne nur aus einer Position der Stärke heraus verhandelt werden. Wie schon in der Zeitschrift „Zeitzeichen“ erläuterten sie, dass Gottes Gnade sich durch Gottes Gericht erweise. Diese Deutung blieb auf dem Podium strittig.

Mein Fazit: Mögliche Lösungen für die Abwehr des illegalen und brutalen Angriffs Russlands auf die Ukraine müssen variantenreicher sein. Die Methode „mehr desselben“ durch eine Eskalation an Waffenlieferungen führt in die Irre.

Zu Recht wurde kritisiert, dass eine Einübung in gewaltfreien Widerstand zu kurz komme. Wenn man auf solche auch von der Bundesregierung geförderte Lösungen setzen will, muss auch hier viel weiter gedacht werden.

Bedauerlich ist, dass die strittigen und komplexen theologischen Fragen, die auf dem Podium am letzten Tag aufgeworfen wurden, aus zeitlichen Gründen nicht intensiver diskutiert werden konnten.

Zum Ende der Tagung wurde kritisiert, dass die ökonomische Dimension des Konflikts keine Beachtung gefunden habe. Aus meiner Sicht war und ist es falsch, immer weiter auf eine fossile Wachstums-Ökonomie zu vertrauen und sich dabei in hohem Maße abhängig von einer einzigen Extraktionsökonomie (Russland) zu machen. Eine Umstellung der Wirtschaft auf erneuerbare Energien dient langfristig nicht nur der Mitwelt, sondern auch dem Frieden.

Weiterführender Kontakt:
www.sicherheitneudenken.de